

Wandlung vom Amt zur Agentur mit Folgen

Obwohl ich nicht vom Geld der Arbeitsagentur mein Leben fristen muss, aber wie viele einer Arbeit nachgehender Menschen von einer solchen gesellschaftlichen Ausgrenzung bedroht bin, möchte ich mich zu gewissen Praktiken der Arbeitsagentur äußern, da diese meines Erachtens nur ein Ziel haben: nämlich das Wenige, was dem Arbeitslosen bleibt, noch weiter zu kürzen. Meine Erfahrungen dazu beruhen auf einigen Gesprächen im Bekanntenkreis, dürften aber repräsentativ sein, da bereits auch in Ihrer Zeitung über entsprechende Fälle berichtet wurde, deren Anhäufung den Gedanken an Zufall oder eine überforderte Bürokratie eher unwahrscheinlich erscheinen lassen.

Wenn etwa die Arbeitsagentur für Schulabgänger berufsorientierende Maßnahmen anbietet, ist dies natürlich löblich. Wenn sie aber der so genannten Bedarfsgemeinschaft dafür einen verpflichtenden Termin setzt und so gleich mit einer dreißigprozentigen Kürzung der Zuwendung droht, nämlich im Falle des unbegründeten Nichterscheinens, dann verstößt dies gegen jede bürgerliche Sitte. Der Clou dieser Gängelung ist aber nun, den Betroffenen vor Fälligkeit eines solchen zum Erscheinen nötigen Termins mitzuteilen, dass sie diesen verpasst und deshalb eine entsprechende Kürzung der Hartz-IV-Bezüge zu erwarten hätten, obwohl, wie gesagt, der zunächst gesetzte Termin noch gar nicht verstrichen war.

Eingehen möchte ich auch noch auf die kürzlich von einigen Datenschützern kritisierte Forderung der Arbeitsagentur, dass bei der Antragstellung von Arbeitslosen eine Kopie der Kontoauszüge vorzulegen sei, was angesichts des elektronischen Zugriffs auf alle diesbezüglichen Daten durch die Behörde geradezu wie ein Hohn erscheint. Wie weit der Arm eines solchen Eingriffs bereits reicht, konnte ich von einer Hartz-IV-Bezieherin erfahren, deren Kind sich durch eine Ferienarbeit ein bisschen Geld verdient hatte (für sich selbst wohl gemerkt). Monate später, nach einer sicherlich eingehenden Überprüfung, ahndete die Arbeitsagentur diesen „Verstoß“ und forderte das Geld ein (abzüglich 100 Euro Freibetrag). Dass auch dieses wenige von einem Jugendlichen durch eigene Arbeit verdiente Geld der Arbeitsagentur abzuliefern ist, finde ich skandalös und durch nichts zu rechtfertigen.

Die mittlerweile rüde Praxis der Arbeitsagentur und die weitestgehende Entmündigung der doch wohl in der Masse unverschuldeten Bezieher staatlicher Leistungen scheint sich nach der kostspieligen Wandlung vom Amt zur Agentur systematisch zu vollziehen.

Karin Schmahl, 04277 Leipzig

Doppelmoral

Zu „Tiefensee wegen Bahn-Bonus unter Druck“ vom 1. November

Der Bundesverkehrsminister steckt in einem selbst verschuldeten Dilemma, aus dem er nur hinaus findet, wenn er die große Lösung wählt und den Börsengang der Deutschen Bahn endlich ablöst. Denn das Wesen einer jeden Aktiengesellschaft zeichnet nun einmal aus, dass der Vorstand hoch und das einfache Personal niedrig entlohnt wird. Eine typische Doppelmoral, die vielleicht bei einer Bank oder einem Hedgefond einen Sinn macht, sicherlich aber nicht bei einem Unternehmen, das in jeder Beziehung dem Gemeinwohl zu dienen hat.

Rasmus Ph. Helt, 20535 Hamburg

Spekulation

Zur Opec-Ölfördermenge

Mir ist aufgefallen, dass der Ölpreis in den letzten beiden Wochen rapide gesunken ist, seitdem an den Börsen weltweit nicht mehr so gezockt wird. Da dies von zirka 140 Dollar auf zirka 70 Dollar pro Barrel gesunken ist, darf man wohl davon ausgehen, dass 70 bis 80 Prozent des Ölpreises durch reine Spekulationen entstanden sind. Die Opec möchte nun die Ölfördermenge senken, um das Angebot zu verknappen – in der Hoffnung, dass der Ölpreis wieder steigt. Jetzt darf man gespannt sein, ob Spekulanten bereit sind, Geld in die Hand zu nehmen, um auf eine steigende Nachfrage von Öl zu spekulieren, was dann zu höheren Preisen führen könnte. Dies hat meiner Meinung nach nichts mit der Behauptung zu tun, „der Markt wird es schon richten“. Hier treiben Spekulanten ihr Unwesen, die künstlich Veränderungen schaffen, um die Preise zu erhöhen.

Proletarier, LVZ-Online-Forum

Verachtung

Zur Games Convention

Über die Art und Weise, mit der von Seiten westdeutscher Kommunen und Interessensverbänden hiesigen Städten der Erfolg abgejagt wird – erst wird Leipzig die Games Convention mit fadenscheinigen Argumenten entzogen und nun auch noch mit erpresserischen Mitteln die Verleihung des Spielepreises in Leipzig vereitelt – kann ich nur noch meine Verachtung zum Ausdruck bringen. Jeder auch noch so kleine Erfolg wird mit Argusaugen beugelt und dann mit Hauen und Stechen abgejagt.

Rainer Klemm, 04318 Leipzig

Zu „Die fetten Jahre sind vorbei“ vom 1. November

Der parteilose Finanzminister hat auf alle Fälle die Einheit seit ungefähr zwanzig Jahren immer noch nicht mitbekommen. Der ehemalige Wende-kanzler Helmut Kohl sprach auf dem Karl-Marx-Platz in Leipzig von blühenden Landschaften im ehemaligen Planwirtschaftsgebiet. Mit der Wende wurde sofort der innerdeutsche Handelsvertrag gekündigt, welcher mit einem verstärkten Abbau von Arbeitnehmern und der Schließung von Be-

Herr Schneider und die Banken

trieben erfolgte. Vor der Einheit hat doch die ehemalige BRD verstärkt auch Waren (Versandhäuser und so weiter) in der DDR abgesetzt, man hatte sich sogar gegenseitig auf Dritt-märkten vertreten.

Ein Herr Ronald Pofalla (in der LVZ nachlesbar) spricht heute noch von einem Unrechtssystem auf dem Planwirtschaftsgebiet. Was ist denn dann eigentlich die soziale Marktwirtschaft für ein System? Die derzeitige Finanz-

wirtschaftskrise ist doch nur durch Leute im Nadelstreifenanzug verursacht worden, oder?

In Leipzig gab es einmal einen Baumeister namens Schneider, welcher viele Gebäude in der Innenstadt saniert hatte, bis er Pleite gegangen ist, obwohl die Nadelstreifenbanker jeden Kredit genehmigt hatten. Herr Schneider musste in den Knast, da er einige Milliarden an die Wand gefahren hat. Die derzeitigen Banker haben aber auf

Ein Plädoyer für Paul Potts

Zu „Irgendwie unerheblich – Paul Potts dümpelt durch die Leipziger Arena“ vom 29. Oktober

Danke an Ihren Redakteur. Er hat mal wieder gezeigt, wie ein Einzelner ein Konzert und seine Besucher missverstehen kann. Ich war dort und begeistert. Paul Potts hat meiner Meinung nach mit Leichtigkeit und Gefühl die von ihm dargebotenen Lieder interpretiert. Ich sah zu Tränen gerührte Besucher und mich fesselten sowohl der großartige Paul Potts wie auch die reizende Elisabeth Marvelley. Nach dem Duett mit Potts wurde die junge Dame im tosenden Applaus von der Bühne „entlassen“. Und für Paul Potts gab es am Ende des Konzertes Standing Ovation. Wahrscheinlich war ihr Redakteur zu diesem Zeitpunkt schon nicht mehr in der Arena. Paul Potts „rockt“ sicher keine Bühne, aber wer erwartet das auch von ihm? Und dass ein Tenor wenig Fan-Artikel verkauft, sollte nicht wichtig sein. Höchstens für den Geldbeutel des Künstlers. Paul Potts kam sehr sympathisch herüber, und da er Engländer ist, sprach er natürlich englisch. Auch andere englischsprachige Künstler tun dies und man muss die Pointen auch nicht immer verstehen, sondern man muss die Musik verstehen und in und mit ihr leben. Und das war zumindest mir bei diesem Konzert möglich. Besonders vermessen finde ich, wenn Ihr Autor schreibt, dass Paul Potts wahrscheinlich schon bald niemand mehr kennt. Diesen Bericht haben Paul Potts und seine Mitstreiter nicht verdient.

Sven Pavlas
04889 Sitzenroda

Ich meine, dass Herr Potts für die miese Ausgestaltung der Bühne nichts kann – keine einzige Blume, im Hintergrund diese geschmacklose Leinwand, keine Übersetzung. Oder sollte Herr Potts etwa auf der Bühne Pirouetten hüpfen? Am Gesang lag es nun wahrlich nicht. Man hätte, statt der netten Geiger und der netten Oboistin lieber die Übersetzung der liebevollen Worte von Paul Potts auf den quadratischen Bildschirmen rechts und links ablaufen lassen können. Die Pointen sind so natürlich verpufft. Außerdem hätte das Gewandhaus besser zu dem Event gepasst.

Ingeborg Röder,
04564 Böhlen

Der Artikel ist in jeder Zeile negativ. Dass das Konzert Mängel hatte, soll hiermit erwähnt werden, aber nicht in dieser Weise, wie vom Verfasser der Kritik dargestellt. Die vielen jungen Besucher des Konzertes waren begeistert.

Vielleicht sollte man mal nachdenken warum!?

Annemarie Hofmann,
04275 Leipzig

Es ist nicht zu glauben, jeder Satz eine abwertende Kritik. In meinem Leben (70 Jahre) habe ich so etwas noch nicht gelesen. Herr Potts hat eine gute

schmack. Wie ich lesen musste, kam Paul Potts nicht wirklich bei seinem Publikum an. Er ist ja der Sieger der englischen Ausgabe der Superstar-Suche. Auch Deutschland hat in diesem Jahr einen neuen Sieger der DSDS-Staffel hervorgebracht – Thomas Godoj. Im Dezember wird er in Leipzig im Werk 2

Bericht vom Konzert möglich, der sicher positiver als der von Paul Potts ausfallen wird.

Elli Frommhold,
04571 Rötha

Ich habe mir das Paul-Potts-Konzert wohnortbedingt nicht in Leipzig, sondern in Köln angesehen und wundere mich, dass die Konzerte so verschieden bewertet wurden.

Auch die vielen im Internet veröffentlichten Fünf-Sterne-Bewertungen der PP-Konzerte lassen die Sicht Ihres Autoren nicht sehr repräsentativ erscheinen. Nun sind die Geschmäcker bekanntlich verschieden und Ihr Autor darf seinen persönlichen Geschmack artikulieren. Bedenklich ist allerdings seine Bezugnahme auf den Spiegel-Online-Artikel „Das verpuffte Sternchen“ – eine Schmähchrift aus der untersten Schublade des Journalismus, fast schon eine Beleidigung der PP-Konzert-Besucher. Unklar ist auch, was der Autor mit dem „typischen Welpenblick“ meint, und was das wohl mit einer intelligenten Konzertkritik zu tun hat? Dass viele Leipziger die englischen Wortbeiträge des Sängers nicht verstanden haben, liegt wohl kaum an seinem Dialekt, als vielmehr an den fehlenden Englischkenntnissen. In diesem Kontext scheint es auch völlig daneben, sich über die Deutschkenntnisse von Paul Potts lustig zu machen, zumal der Opernsänger wenigstens fließend Italienisch spricht. In Köln jedenfalls verstand man Englisch und war von der faszinierenden Stimme des Hobbytenors begeistert.

Tabea Kunz, 58300 Wetter

Ihre Kritik zum Konzert von Paul Potts war niederschmetternd und herablassend. Haben Sie kreischende Teenager erwartet, die ohnmächtig werden? Sie hätten sich mal das Publikum an diesem Abend näher anschauen sollen – Menschen mittleren Alters. Dies war schließlich kein Rockkonzert, bei dem das Publikum laut schreit. Dieses Konzert hätte besser im Gewandhaus stattfinden sollen. Wenn ich daran denke, wer so alles im Gewandhaus sein „Können“ präsentieren darf, wird mir von diesem Haus Angst und Bange. Paul Potts hat eine wundervolle Stimme, wie ich seit langem keine mehr bei einem Nachwuchssänger gehört hatte und auch sicherlich eine ausbaufähige, die noch besser werden kann. Diejenigen, die vom Fach sind, werden das schon wissen und hören. Ich hoffe nur, Paul Potts gerät an keine falschen Berater beziehungsweise Manager, die mit ihm das schnelle Geld machen wollen.

Kerstin Böhme, 04159 Leipzig



Eine Rose aus dem Publikum, eine Rose für das Publikum – Paul Potts in Leipzig.

Foto: André Kempner

Stimme und fand große Begeisterung, auch bei der Jugend. Man sollte Herrn Potts sich entwickeln lassen, indem man ihn unterstützt und nicht so abwertet. Ich fand das Konzert gut und bin von Ihrer Rezension sehr enttäuscht.

Christa Schneider,
04275 Leipzig

Ich habe Ihren Beitrag zum Konzert von Paul Potts gelesen. Das Konzert habe ich nicht selbst besucht, denn diese Musikrichtung ist nicht so mein Ge-

ein Konzert geben. Bisher wurde sein Konzert aber noch nicht angekündigt. Ich konnte Godoj Mitte Oktober in Essen in der Grugahalle bei einem deutsch-polnischen Festival vor zirka 9000 Zuschauern erleben. Und ich kann Ihnen sagen, die Halle hat bei seinem Konzert gebebt. Leute, die ihn noch nie gesehen hatten, haben mit ihm abgerockt und gefeiert. Ich schreibe das nur, um zu sagen, dass er im Gegensatz zu Paul Potts das Publikum voll begeistern kann. Vielleicht ist auch ein

„Können“ präsentieren darf, wird mir von diesem Haus Angst und Bange. Paul Potts hat eine wundervolle Stimme, wie ich seit langem keine mehr bei einem Nachwuchssänger gehört hatte und auch sicherlich eine ausbaufähige, die noch besser werden kann. Diejenigen, die vom Fach sind, werden das schon wissen und hören. Ich hoffe nur, Paul Potts gerät an keine falschen Berater beziehungsweise Manager, die mit ihm das schnelle Geld machen wollen.

Kerstin Böhme, 04159 Leipzig

Scheinargument Klimaschutz

Zu „Arktis-Temperatur auf Rekordhoch“ vom 18./19. Oktober

Nicht nur in der LVZ, sondern in praktisch allen Medien wurde ausführlich über „dramatische Ereignisse“, die sich gegenwärtig im Nördlichen Polarmeer abspielen, berichtet. Hintergrund: Das Forschungsschiff Polarstern des Alfred-Wegener-Instituts (AWI) hat zum ersten Mal ohne Eisbrecher-Unterstützung die Nordost- und Nordwest-Passage durchfahren, was nur möglich war, weil das eine relativ geringe Eisbedeckung zuließ.

Was ist daran „dramatisch“? Dass die arktische Eisbedeckung im Oktober 2008 um rund 20 Prozent höher (!) war als 2007? Dass es in den 30er und 40er Jahren in der Arktis deutlich kälter als heute war (danach gab es eine Abkühlungsperiode, die sich in den 60er Jahren wieder umkehrte)? AWI-Direktorin Karin Lochte sprach nicht nur von „dramatischen Ausmaßen der Eisschmelze“, sondern erläuterte auch, dass sich das System in zwei Richtungen entwickeln kann: Außer einer weiteren Verminderung des arktischen Meereises kann es auch „wieder ein paar Dekaden kältere Bedingungen“ geben.

Bei allen „Schreckensmeldungen“ über die „dramatische Aufheizung“ der Meere und der Atmosphäre wird, ausgesprochen oder nicht, immer unterstellt, dass die entscheidende Ursache hierfür das bei der Nutzung von Kohle, Öl und Gas entstehende Spurengas Kohlendioxid sei. Der messtechnische Nachweis für einen

ursächlichen Zusammenhang zwischen den so genannten Treibhausgasen und einer Klimaveränderung konnte trotz jahrzehntelanger Bemühungen bisher nicht erbracht werden. Es gibt auch keinen wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt, der einen solchen Beweis erwarten lässt. Dass noch so ausgefeilte thematische Modelle nichts beweisen können, weil die dahinter stehenden physikalischen Zusammenhänge nach wie vor weitgehend unbekannt und die erforderlichen Eingangsdaten unzureichend sind, ist eine unter Fachleuten inzwischen unbestrittene Tatsache. Man orientiert sich daher an meteorologi-

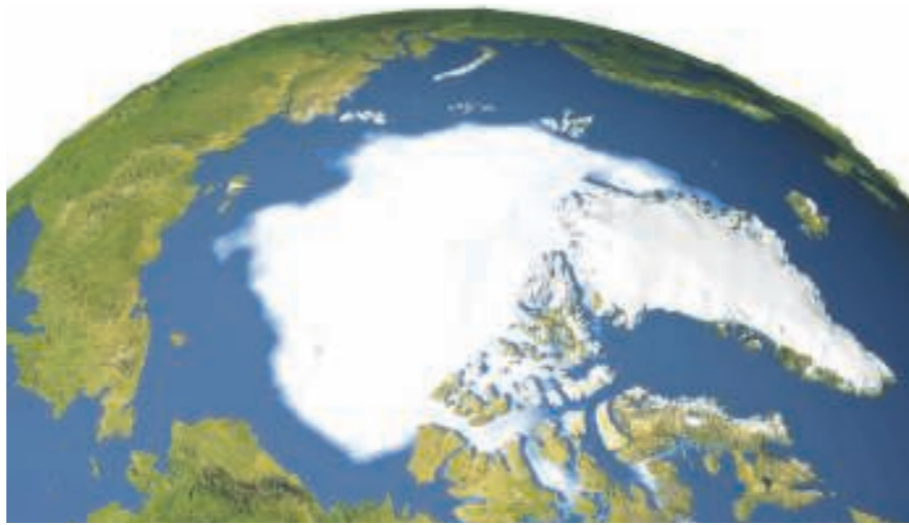
schen Fakten, unter denen man sorgfältig diejenigen auswählt, die ins Konzept der von Menschen gemachten Klimaerwärmung „passen“.

Dass die Gletscher in Alaska seit 2007/2008 wieder wachsen, weil sich der Pazifik abkühlt, ist keine Meldung in Deutschland wert. Oder, dass es Anfang dieses Jahres bisher unbekannte Kälteeintrübe in Asien, verbunden mit tausenden Kälteopfern, gab, hat keinen unserer offiziellen Klimaforscher vor die Mikrofone getrieben. Eine Arktiserwärmung, die in Wirklichkeit eine Arktisabkühlung ist, bringt aber nun wieder „Leben“ in die Klimahysterie.

Warum ist das gerade heute so bedeutend? Wir erleben gegenwärtig eine beispiellose Wirtschaftskrise, in der reihenweise finanzielle Luftblasen platzen. Neben finanziellen gibt es inzwischen aber auch eine andere Kategorie von Blasen, die man unbedingt vorm Platzen schützen will, weil das ebenfalls einigen Leuten schaden würde. Mit der Begründung „Klimaschutz“ werden in Deutschland, in der EU und weltweit riesige Summen investiert, die man nicht der „Realwirtschaft“ zurechnen kann: Alle Wind-, Sonnen-, Biomasse- und so weiter Energieanlagen können nur dank eines einzigen Gesetzes, des so genannten Erneuerbare-Energien-Gesetzes am Leben gehalten werden. Dieses EEG ermächtigt die Investoren, den Kunden Strompreise aufzubürden, die um ein Mehrfaches über den Marktpreisen liegen. Gerechtfertigt wird dieses riesige Geschäft einzig und allein damit, dass den Verbrauchern erklärt wird, damit das Klima schützen zu können.

Wenn nun aber die These von der durch Kohlendioxid verursachte Klimaerwärmung nicht mehr aufrechte zu erhalten ist, weil entweder der wissenschaftliche Nachweis nicht zu erbringen ist oder weil es schlicht nicht wärmer, sondern kälter wird – und das tut es von den Medien bewusst kaum wahrgenommen im globalen Durchschnitt seit rund zehn Jahren – dann würden all die Investitionen in den „Klimaschutz“ schlagartig wertlos.

Dietmar Ufer,
04103 Leipzig



Satellitenblick auf die Eisfläche des Nordpols.

Foto: dpa

Überzogene Forderung

Zu „Ausgleich für Abwanderungen“ vom 15. Oktober

Ich finde die Forderung des MDR-Intendanten Udo Reiter sehr überzogen. Wie viele von den jährlich 70 000 Abwanderern sehen sich dieses MDR-Fernsehen noch an? Das Programm ist bis 22 Uhr – mit ein paar Ausnahmen – so katastrophal, dass man als halbwegs Gebildeter das Gruseln bekommt. Am schlimmsten ist der Sonnabend mit Florian-Silbereisen-Gedudel und Ähnlichem. Die Moderatoren haben teilweise ein Auftreten wie im DDR-Fernsehen – arrogant und weg vom Publikum. Dabei ist Mitteldeutschland eine so reiche Kulturlandschaft. Es fehlt den Verantwortlichen wohl der Wille oder die Kenntnis, dies zu nutzen.

Noch ein Wort zum Kachelmann-Wetter-Nachgeäffe. Es wäre schön, beim Wetterbericht zu erfahren, wie das Wetter wird und nicht wie es war. Dafür aber bitte das Gehampel vor der Wetterkarte einstellen.

Ich bin nicht fortgezogen, mache aber freiwillig wieder das, was ich vor der Wende machte, Westfernsehen schauen – vom Bayerischen Rundfunk. Eine Perle gibt es aber beim MDR: Figaro – das hat Niveau.

Götz Wolf, 98527 Suhl

Langes Warten auf Entschädigung

Zum Leserbrief „Bundesamt hat wenig Interesse an Auszahlung“ vom 24. Oktober

Als ich im Herbst 1944 in London meinen 18. Geburtstag „feierte“, dachte ich noch nicht daran, dass ich für diesen unfreiwilligen Aufenthalt mal eine Entschädigung erhalten würde. Nun werde ich aber als alter Mensch doch etwas ungeduldig, ob das denn auch noch klappt. Damals war ich einer der Jüngsten. Wenn dann heute Ältere auf die Auszahlung warten, so wage ich mal, mir deren Gesundheitszustand vorzustellen. Da die Heimkehrer-Entschädigung nicht vererbt oder übertragen werden kann, „spart“ das Bundesverwaltungsamt bei jedem zwischenzeitlich Verstorbenen 500 Euro ein. Im Winter 1946/47 dauerte es keine zwei Monate zwischen meiner politischen Einstufung und Entlassung. Damals waren sicher über 100 000 Leute zu überprüfen.

Vielleicht sollten die Veteranen der alten britischen Rhein-Armee ein paar Hilfskräfte nach Köln schicken? Trotzdem übe ich mich in kindlich-freudiger Erwartung bei jedem Blick auf den Kontoauszug.

Jürgen Schaack,
04129 Leipzig

Unwissenheit schürt Neiddebatte

Zu „Ost-Rentner kämpfen um Gleichbehandlung“ vom 21. Oktober

Bereits in der LVZ vom 15. März hat Herr Professor Jochen Quade aus Neu-Weißborn die Sachlage richtig gestellt. Nach der Wende wurden alle Berufsgruppen des öffentlichen Dienstes wie Lehrer, Richter, Dozenten und Professoren, die sich in der BRD im wohl-situerten Beamtenstatus befinden, unter Verletzung des Gleichheitsgebotes in das Angestelltenverhältnis auf ein relativ gleiches Rentenniveau überführt. Die Zusatzversorgung wurde teilweise angerechnet.

Wenn ein vernünftiger Vergleich zwischen Ruhestandlern stattfinden soll, sollten auch die verbeamteten vergleichbaren Berufsgruppen der alten Bundesländer einbezogen werden. Was mich an dem Rentenargument aber besonders empört, ist die Ausnutzung der Unwissenheit in den alten Bundesländern, um eine Neiddebatte zu schüren.

Lutz Fichte,
04207 Leipzig

Vorgehensweise ist eine Schande

Zu „Bauern müssen Millionen-Strafe zahlen“ vom 24. Oktober

Den Beitrag habe ich mit großer Verwunderung gelesen. Es ist nach meiner Meinung eine Schande, dass die Produktion von Nahrungsmitteln bestraft wird, obwohl es in der ganzen Welt Hunger und Elend gibt. Sollte es für die Produktion auch anderer Nahrungsmittel gewollte Einschränkungen geben, um die Preise zu halten und damit Maximalprofite zu erzielen, so sollte nicht mehr heuchlerisch von Welthungerhilfe gesprochen werden.

Horst Börner, 04808 Wurzen

Die – meist gekürzten – Briefe, E-Mails und Beiträge aus dem Online-Forum geben die Meinung des Absenders wieder und stimmen nicht in jedem Fall mit der Redaktion überein. Je kürzer die Texte, desto größer die Chance auf Veröffentlichung.

Wie können Sie uns erreichen?
E-Mail: Leserbriefe@lvz.de
Fax: 0341 2181-1782
Internet: forum.lvz-online.de